

25 Jahre Weiterbildungs- und Bibliothekengesetz

7. November 2008, ca. 19.35 Uhr, Forum Brixen

Referat der Landesrätin Sabina Kasslatter Mur

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn wir heute die Weiterbildungs- und Bibliothekenlandschaft in Südtirol anschauen, stellen wir fest, dass die beiden Bereiche in den letzten 25 Jahren enorm gewachsen sind. Grund dafür ist in erster Linie die gesellschaftliche Entwicklung. In einer zunehmend wissensbasierten Gesellschaft kommt der Stärkung des Einzelnen und seiner Verantwortung für die Gestaltung des eigenen Berufs- und Lebensweges zentrale Bedeutung zu. Über die allgemeine Weiterbildung und das Angebot der Bibliotheken leistet das Bildungssystem dazu einen zentralen Beitrag. Beide Bereiche haben in der jüngeren Geschichte unseres Landes eine enorme Entwicklung erlebt, die sich in mehrere Phasen einteilen lässt:

Phase 1 – Nachkriegszeit bis Ende der 60er Jahre:

In diese Zeit fällt die Gründung vieler Weiterbildungsorganisationen, die anfangs vom österreichischen Einfluss geprägt sind – so etwa die Urania Meran, die 1923 entsteht, später die Urania Bozen. Bis 1970 entstehen insgesamt 50 Volkshochschulen. Gleichzeitig wächst der KVW und das katholische Bildungswerk, aus dem beispielsweise die Volksbüchereien hervorgehen.

Zwischen 1947 und 1970 eröffnen 5 Bildungshäuser ihre Tore, die zu einer starken Säule der Südtiroler Weiterbildung werden: Lichtenstern, Sarns, Lichtenburg, Cusanus-Akademie und Neustift. Später folgt Schloss Goldrain.

Bei den Bibliotheken gibt es bis 1970 lediglich eine Vielzahl von kirchlichen Klein- und Kleinstbibliotheken, die mit Unterstützung der Diözese und des Österreichischen Borromäuswerkes Bibliotheksarbeit betreiben.

Phase 2 – Von 1969 bis 1982

1969 wurde die Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung gegründet, um die Weiterbildung zu koordinieren. Auf deren Wunsch hin wurde 1971 in der Kulturabteilung des Landes ein eigenes Referat für Weiterbildung eingerichtet, dem eine Dienststelle für Bibliothekswesen zugeordnet war.

Zwei Jahre später gab die Landesregierung eine Bildungsplanung in Auftrag, die 1978 in einem neuen Weiterbildungsgesetz mündete. Das Gesetz passierte 1983 den Landtag und bildet die Grundlage für die heutige Weiterbildungs- und Bibliothekenlandschaft in Südtirol.

Im Bereich der Bibliotheken entwickelten sich Mitte der 70er Jahre unter der Federführung von Franz Berger, Isidor Trompedeller und Hans Kopfsguter die Aktivitäten in drei Richtungen: erste Ausbildungskurse wurden abgehalten, eine einheitliche Arbeitstechnik wurde entwickelt und eine gesetzliche Regelung der Materie anvisiert. Außerdem starteten in dieser Zeit die ersten Begegnungen von Kindern unseres Landes mit Autorinnen und Autoren. Seit nunmehr 30 Jahren werden die daraus hervorgegangenen Autorenwochen erfolgreich durchgeführt.

1981 gründeten einige „Bibliotheksmenschen“ um Franz Berger und Anton Sitzmann den Bibliotheksverband Südtirol als Interessensvertretung für Bibliothekarinnen und Bibliothekare, aber auch für Bibliotheken.

Ein Jahr später wurde die Teßmann-Bibliothek in den Rang einer Landesbibliothek für die deutsche und ladinische Volksgruppe erhoben.

Phase 3 – Von 1983 bis 1996

Eine ganzheitliche Vision einer organischen Entwicklung der beiden Bereiche Weiterbildung und Bibliotheken ist dem Südtiroler Landtag 1983 durch die Verabschiedung des bereits genannten Landesgesetzes Nr. 41 zur Regelung der Weiterbildung und des öffentlichen Bibliothekswesens gelungen.

Die Vision des Gesetzgebers im Bereich der Weiterbildung war, durch ein pluralistisches System autonomer Anbieter eine flächendeckende Grundversorgung mit Weiterbildung zu garantieren. Dafür sollten in den Städten und Zentren leistungsfähige Einrichtungen sorgen, in den Dörfern die Bildungsausschüsse.

Das zentrale Gestaltungselement des Gesetzes war die Pflichtfinanzierung eines Grundstockes an Personal für Weiterbildungseinrichtungen. Dies führte zu einem explosionsartigen quantitativen Wachstum der Weiterbildungsbranche. Besonders stark wuchs die berufliche Weiterbildung.

Im Bibliotheksbereich bemühte man sich in jenen Jahren, die bisherigen Bibliotheksstrukturen an die Vorlagen des Landesgesetzes anzupassen. So kam es in kleineren Ortschaften zum Zusammenschluss von bisher eigenständigen, meist Pfarr-Bibliotheken, in den größeren Bezirkszentren übernahmen so genannte Mittelpunktsbibliotheken eine Koordinierungsfunktion. An der Spitze stand die wissenschaftliche Universalbibliothek „Dr. Friedrich Teßmann“.

1990 begann ein kräftiger Professionalisierungsschub, der dazu führte, dass die Bibliotheksentwicklung in Südtirol auch im Ausland wahrgenommen wurde. Das Gesetz zur Regelung der Schulbibliotheken wurde verabschiedet, es startete ein Vollzeitlehrgang für BibliothekarInnen und BuchhändlerInnen, die Landesfilmstelle wurde vom Bibliothekswesen getrennt und ein eigenes Amt für Bibliothekswesen geschaffen. Mit dem Schulbibliotheksgesetz setzte auch im Schulbibliotheksbereich eine rege Entwicklung ein. Mitte der neunziger Jahre wurden die Standards bezüglich Raumgrößen, Öffnungszeiten und Medienbestände auf europäisches Niveau gehoben.

Phase 4 – Von 1996 bis heute

Dieser Zeitabschnitt ist sowohl in der allgemeinen Weiterbildung als auch im Bibliothekswesen vor allem von den Vorhaben der Qualitätsentwicklung und -sicherung geprägt.

Seit 1996 beteiligen sich die Weiterbildungseinrichtungen an einem vom Amt initiierten Projekt der Qualitätsentwicklung und -sicherung nach dem Modell EFQM, ein Prozess, der zurzeit noch im Gange ist und wohl nie endgültig abgeschlossen sein wird. Eine parallele Entwicklung wurde auf ehrenamtlicher Ebene in Gang gesetzt.

Die 130 Bildungsausschüsse im Lande sind inzwischen die ehrenamtliche Säule des Südtiroler Weiterbildungssystems geworden, die eine beachtliche Kontinuität und Zuverlässigkeit ihrer Leistungen aufweist.

Unterstützt werden die Bildungsausschüsse seit 2001 durch sogenannte Bezirksservicestellen im Vinschgau, Burggrafenamt, Wipp- und Eisacktal, Pustertal und in den ladinischen Gemeinden.

Im Bibliothekswesen ging es ab 1996 vor allem darum, in räumlicher, personeller oder struktureller Hinsicht qualitative Verbesserungen zu erreichen, wo diese nötig waren. Gleichzeitig sollten im Sinne einer Profilschärfung die Aufgaben der einzelnen Bibliothekstypologien herausgearbeitet und überlegt werden, welche Bereiche im

Bibliothekswesen des Landes noch auszubauen waren. Zudem sollte ein entsprechendes Qualitätssicherungsverfahren diskutiert und umgesetzt werden.

Dies führte zur Entwicklung eines Bibliothekskonzeptes, das in erster Linie in der Formulierung von Standards und deren Sicherung einen weiteren Schritt setzte. Derzeit besitzen 37 Bibliotheken ein Zertifikat für ein erfolgreich bestandenes Qualitäts-Audit.

Mitte der 90er Jahre gab es auf italienischer Seite verstärkt Bestrebungen, eine eigene Landesbibliothek zu errichten. Da diese und die Stadtbibliothek Bozen, die unter extremer Platznot litt, gegenüber der Landesbibliothek Teßmann errichtet werden sollte, wurde von Franz Berger der Gedanke vorangetrieben, alle drei Bibliotheken in einem Gebäudekomplex unterzubringen. Eine von der Landesregierung im Jahr 1998 in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie stufte eine solche Lösung als umsetzbar ein. Die Vorbereitungen zu diesem sprachgruppenübergreifenden Projekt laufen derzeit.

Ein weiteres großes Desiderat für die Zukunft ist der Zusammenschluss der Bibliotheken unseres Landes zu einer virtuellen „Bibliothek Südtirol“. Kern der Vision ist die Zielvorstellung, dass es neben der weit gefächerten und gut aufgebauten Struktur der Gemeindebibliotheken mit ihrer starken Verankerung auf Ortsebene eine starke, vernetzte Struktur auf Landesebene braucht. Dies vor dem Hintergrund, dass das Nebeneinander von kleiner Dorfbibliothek und Grundschulbibliothek zunehmend einem Zusammenschluss in kombinierten Bibliothekssystemen weicht und die Bestände der Landesbibliothek seit einigen Jahren verstärkt von den Mittelpunktbibliotheken und von BibliotheksbenutzerInnen von außerhalb Bozens nachgefragt werden.

Wenn wir die heutige Bibliothekenlandschaft und das breite und vielfältige Angebot der allgemeinen Weiterbildung betrachten, können wir sagen, dass sich das Weiterbildungsgesetz bewährt hat und dass im Moment kein Bedarf besteht, an diesem System etwas zu ändern.

Bibliotheken sowie die Strukturen und Organisationen der Weiterbildung unterliegen aber einem ständigen Druck zur Anpassung an sich ändernde Bedingungen.

Eine Zusammenarbeit im Rahmen verschiedenster Partnerschaften ist daher von entscheidender Bedeutung, um das lebenslange bzw. lebensbegleitende Lernen in die Praxis umzusetzen. Hier geht es um Kooperationen zwischen Abteilungen, Ämtern und privaten Institutionen mit dem Ziel, untereinander abgestimmte kultur- und bildungspolitische Konzepte zu entwickeln.

Der heutige Tag ist ein weiterer Meilenstein, der dazu beiträgt, einen breiten öffentlichen Diskussionsprozess einzuleiten und, aufbauend auf das Geschaffene, Zukunft zu denken und zu diskutieren, ohne das bisher Geleistete außer acht zu lassen.

Die Entwicklung des Systems haben viele Menschen geprägt. Die Männer der ersten Stunde waren sicher Franz Berger und Hans Kopfguter. Als letzterer das Amt des Abteilungsdirektors übernahm, folgte ihm bis 2004 sein Weggefährte Dr. Isidor Trompedeller. Dazu kommen noch viele, viele Menschen, die auf unterschiedlichen Ebenen für Weiterbildung und Bibliotheken tätig waren.

Mein Dank geht jedoch auch an die, die heute in der Verantwortung stehen und die mit der heutigen Tagung zeigen, dass der Blick nach vorne in eine gute Zukunft gerichtet ist.

Ich danke Ihnen!